

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 64 (2009)

Heft: 2

Artikel: Mina Hofstetter : Pionierin des vieldichten biologischen Landbaus

Autor: Bucher, Jo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mina Hofstetter – Pionierin desviehlosen biologischen Landbaus

«Nun fing ich an, meinem Mann Acker um Acker abzuhandeln» – Jo Bucher¹ erzählt, wie Mina Hofstetter mit Getreideanbau und Frauenrechten die Landwirtschaft reformieren wollte. Die Zürcher Bäuerin Mina Hofstetter hat kaum Eingang in die Geschichte des Biolandbaus gefunden. Zu Unrecht. Sie hat das landläufige Denken über die «moderne Landwirtschaft» in Frage gestellt, lange bevor es sich richtig etabliert hatte. 1947 gab sie den Anstoß zur Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für biologischen Landbau SGBL, heute Bioterra. Ihr Denken ging aber weit über den Landbau hinaus.

Von namhaften Frauenrechtlerinnen gerufen, reiste eine Bäuerin aus der Schweiz 1947 nach Paris zum «Friedenskongress der Frauen aller Länder». Im Schweizer Frauenblatt begründete sie später die Notwendigkeit ihrer Teilnahme: *Alle Länder schickten nur Radioleute, Journalistinnen, Fürsorgerinnen, Erzieherinnen, Ärztinnen, Professorinnen, aber niemand von der Landwirtschaft, die nun wirklich eine grundsätzliche Rolle spielt.*



Hinter diesen Worten steckt Mina Hofstetter (1883–1967). Bereits Anfang der 1920er Jahre hatte sie begonnen, eine eigene Methode des biologischen Landbaus zu entwickeln. Auf der Suche nach alternativen Wirtschaftsweisen trat sie nicht nur für eine ökologische Landwirtschaft ein, sondern war auch der Überzeugung, dass v.a. die Arbeit und das Wissen von Bäuerinnen einbezogen werden müssen. – Mehr Ökologie und eine stärkere Beteiligung von

Frauen verlangt auch der letzte Jahr veröffentlichte Weltagrarbericht. Die Aktualität ihrer Forderungen ist eines mehrerer Argumente dafür, Mina Hofstetter im Heute eine Stimme zu geben. Als eine der Pionierinnen des biologischen Landbaus hat sie viele Gesichter, die es (wieder) zu entdecken gilt.

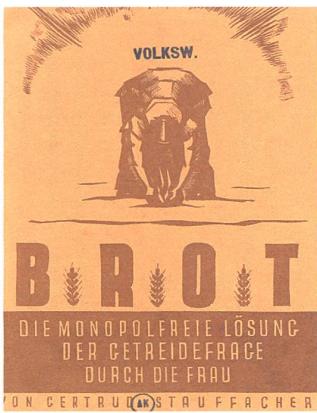
Viehlose Landwirtin

In der Hoffnung, ihrer siebenköpfigen Familie eine sichere Existenzgrundlage zu schaffen, erwarben Mina Hofstetter und ihr Mann Ernst 1915 den Hof Stuhlen bei Ebmatingen am Greifensee. Neben den sieben Hektar Land zehn Milchkühe zu übernehmen, war schon zu jener Zeit nicht ungewöhnlich. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich innerhalb der schweizerischen Landwirtschaft ein Grossteil der Getreidefelder in Grasland verwandelt.

Dass mit dem Rückgang des Ackerbaus die Ernährung der Bevölkerung nicht gesichert werden konnte, wurde im Ersten Weltkrieg offensichtlich. Nach dem Krieg blieb trotz staatlicher Förderung des Getreideanbaus die Viehwirtschaft auf den meisten Höfen eine Selbstverständlichkeit – anders auf Stuhlen.

Nicht nur weil sie der Ansicht war, *alle diese Felder könnten tragen, hundert- und tausendfältig, anstatt nur einige Liter Milch herzugeben, kam Mina Hofstetter zum Schluss, dass wir mit dieser einseitigen Misswirtschaft so bald wie möglich abfahren* sollten. Dem Wandel zur viehlosen Landwirtin ging eine persönliche Neuorientierung zum Vegetarismus voraus. Nach jahrelangen gesundheitlichen Beschwerden fühlte sich Mina Hofstetter im Zuge einer Rohkostkur von ihren Leiden befreit. *Von überall her sagte man, ich sei verrückt, als Bauernfrau kein Fleisch zu essen.* Das heraus aus der Viehwirtschaft bedeutete nicht nur die Umstellung der eigenen Ernährung, sondern auch, den Ackerboden auf neue Weisen mit Nährstoffen zu versorgen. *Jede Pflanze, die sie ziehen, besteht [...] aus den Stoffen, die sie als Nahrung aufnimmt, also, wenn sie Mist, Jauche und Kunstdünger geben, dann besteht sie aus diesen Stoffen! [...] Mein Dünger [...] heisst: dreijährige Komposterde, Gründüngung und Mineralien in Form von gemahlenen Steinen.*

Mit dem Verkauf der anfänglich übernommenen Kühe waren zu dem tierethische Gedanken verbunden, denn *die naturferne*



Menschheit in den Städten weiss gar nicht wie, unter was für Qualen, ihre Poulets, Wiener-Schnitzel und englischen Beefsteaks gezüchtet werden. So begann Mina Hofstetter Anfang der 1920er Jahre, viehlose und biologische Landwirtschaft kombinierend, den Boden nach eigener Methode zu bearbeiten. Zunächst galt es aber noch, ihrem Mann, der qua Geschlecht Besitzer von Grund und Boden war, Acker um Acker abzuhandeln, ihn davon zu überzeugen, wieder dem erlernten Schreinerhandwerk nachzugehen und ihr die Landwirtschaft zu überlassen.

Getreidebäuerin

Um Pionierinnen wie Mina Hofstetter ins Licht der Geschichte landwirtschaftlicher Wissenschaftsproduktion zu rücken, bedarf es der Kombination von Agrar- und Geschlechtergeschichte. Mina Hofstetter war eine erfahrene Getreidebäuerin und nahm Versuche mit Weizen vor. Trotzdem suchen wir sie vergebens auf Mitgliederlisten von Saatzuchtingenossenschaften. Begeben wir uns hingegen ins Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, so treffen wir im Nachlass von Mina Hofstetter auf einen unveröffentlichten Text mit dem Titel «Tagebuch. Der Lange Acker». Darin berichtet ein Acker aus seiner Sicht, auf welch ungewöhnliche Weisen

die Frau auf ihm Getreide anbaut: Im Herbst erlebte ich etwas ganz aussergewöhnliches. Statt, dass wie bis jetzt, der Acker [...] gepflügt wurde, um Getreide anzusäen, wurde er nach der Ernte der Kartoffeln umgeeggt, vom Unkraut gesäubert u. dann zog die Frau mit einer Hacke kleine Furchen in 35 cm Abstand [...], sätte in diese Furchen den Weizen. [...] Bevor der Winter kam, geschah noch ein zweites Wunder, man bedeckte meine ganze Oberfläche mit allerlei Abfall: Laub, Strohhäcksel u.s.w. Auch was darauf folgt, klingt für den heutigen Biolandbau nicht weniger aktuell.

So erzählt der Acker, wie die Frau im Frühling wieder kam, um zwischen den Reihen zu hacken, wie sie im April einen feinen Samen einsäte, der nach der Ernte als Untersaat zum Vorschein kam und dass das Stroh nicht weggeführt, sondern als Bedeckungsmaterial auf dem Feld belassen wurde. Mit der Dünnsaat in Reihen griff Mina Hofstetter die alte chinesische Tradition der Ackerbeekultur auf und erreichte damit eine ausgeprägte Bestockung und gute Standfestigkeit. Obschon Mina Hofstetter die Qualität und Widerstandsfähigkeit ihres Getreides am wichtigsten waren, berichtet sie nicht ohne Stolz von ansehnlichen Erträgen. Schliesslich wollte sie den Beweis erbringen, dass wir im Stande sind, unser Getreide zu pflanzen und genug Brot für unser Land hervorzubringen.

Forscherin und Vermittlerin

Studien aus der ruralen Geschlechterforschung weisen darauf hin, dass sich in früheren Jahrhunderten immer wieder Frauen finden, die ihre Gärten als Forschungsräume nutzten. Im Zuge der Entstehung landwirtschaftlicher Hochschulen im

19. Jahrhundert rückten ihre Forschungsaktivitäten in den Hintergrund, weil Frauen keinen Zugang zur akademischen Forschung erhielten und ihr Experimentieren auf private Gärten beschränkt blieb.

Der Blick in die Gründungsphase des Biolandbaus zeigt eine etwas andere Situation, nämlich eine auffallend hohe Präsenz von Frauen. Neben Mina Hofstetter zum Beispiel Maria Müller (1894–1969) oder Lili Koliska (1889–1976): Maria Müller, die den bioorganischen Landbau und nicht zuletzt auch die vorliegende Zeitschrift als dessen Publikationsorgan mitgestaltet hat. Lili Koliska, die am Anfang einer Reihe von Forscherinnen steht, welche innerhalb des biodynamischen Landbaus an der Entwicklung der bildschaffenden Methoden massgeblich beteiligt waren. Dass der Biolandbau in seiner Aufbauphase nicht offiziell anerkannt und mit geringem Prestige verbunden war, bot Frauen mehr Handlungsmöglichkeiten.

Dies veränderte sich mit zunehmender Institutionalisierung der ökologischen Forschung und ist wahrscheinlich mit ein Grund für das Vergessen vieler Pionierinnen. Zu Lebzeiten war Mina Hofstetter keine Unbekannte. Im Vorwort ihres Hauptwerks «Neues Bauerntum – Altes Bauernwissen. Naturgesetzlicher Land- und Gartenbau» (1942) schreibt der Verlag, die Autorin sei mit ihren Ideen und ihrer praktische[n] Arbeit längst in ganz Europa bekannt. In Mina Hofstetters Publikationen mischen sich präzise Analysen der (land-)wirtschaftlichen Verhältnisse, moralisch religiöse Belehrungen und praktische Anleitungen zur viehlosen Landwirtschaft. Ihr Wissen erarbeitete sie sich in erster Linie mittels autodidaktischer Studien. Dabei verband sie ihre um-

fassende Lektüre, beispielsweise über die Bodenökologie von Raoul H. Francé oder die chinesische Ackerbeekultur, mit der Arbeit und Erprobung auf dem Feld. Ihr gelang es, Theorie und Praxis im wörtlichen Sinn fruchtbar miteinander zu verbinden. Auf der einen Seite gibt es Theorie, die sich auf Spezialgebieten ins Unermessliche verliert, und auf der anderen Seite steht der überwiegend grosse Teil unserer Bauernsamen, die den, der aus Büchern etwas lernen will, lächelnd als Narren betrachtet. Aus dieser Kritik resultierte Mina Hofstetters Forderung nach einem landwirtschaftlichen Bildungswesen, das einen differenzierten Umgang mit Theorie vermittelt, anstatt dass jeder drauf los wirtschaftet und wurstelt, angeblich nach Grossvaters und Urgrossvaters Art. Mina Hofstetter selbst erteilte Kurse auf ihrem Hof, den sie im Laufe der Zeit zu einer «Lehrstätte für biologischen Landbau» ausbaute. Schliesslich wurde auf Stuhlen 1947 die «Genossenschaft biologischer Landbau» (GBL), die heutige Bioterra, gegründet. Obwohl ihre Lehrstätte diesem Zusammenschluss als Plattform diente, trat Mina Hofstetter innerhalb der GBL nicht mehr aktiv auf.

Gesellschaftsreformerin

Biologischer Landbau im Sinne Mina Hofstetters beinhaltete eine umfassende Gesellschaftsreform. Für ihren persönlichen Wendepunkt Anfang der 1920er Jahre war das Gedankengut der Reformbewegung impulsgebend. Die Reformer/innen hatten sich Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Motto «Zurück zur Natur» zusammen geschlossen, um sich auf der Suche nach einem dritten Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus von der städtischen Industriegesellschaft abzuwenden. Vegetarismus war dabei nur eines von vielen Reformelementen.

Damit das tägliche Brot nicht länger eine entwertete, von aller Sonnenenergie entblößte, durch menschliche «Kunst» verdorbene schwammige Masse sei, müsse eine gerechte Wirtschaftsordnung geschaffen werden, so Mina Hofstetter. Darunter verstand sie jedoch nicht die Zahlung von «Almosen» durch den Bund, wie dies zur Förderung des Getreideanbaus geschah. Nach meiner Ansicht sollte doch eine solche Arbeit wie diejenige des Bauers, so bezahlt werden, dass man ihm nicht gnädig noch einen Zuschuss aus dem allgemeinen Volkseinkommen geben muss, um den Preis seiner Produkte zu erhöhen. Als zusätzliche Massnahme gegen die Verschuldung des Bauern- und Bäuerinnenstandes und die damit einhergehende Ausbeutung des Bodens trat Mina Hofstetter für eine Bodenreform ein: Die Landfläche sollte verstaatlicht werden, damit anschließend alle Menschen die Möglichkeit erhielten, dieses Freiland in Pacht zu nehmen, denn wie viele sind heute nur Bauern aus Gewohnheit und nicht aus innerem Beruf.

Feministin

Dass insbesondere Frauen Zugang zu Boden erhalten sollen, lässt Mina Hofstetter bereits im Titel ihrer ersten Veröffentlichung anklingen: «Brot – Die monopolfreie Lösung der Getreidefrage durch die Frau» erschien unter dem programmatischen Pseudonym Gertrud Stauffacher – geschrieben also von einer rebellischen Gärtnerin. Zusammen mit ihren Getreideversuchen stellte sie diese Schrift 1928 dem Publikum an der SAFFA, der ersten «Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit», vor. Damit präsentierte sie ihre Alternative zum im Ersten Weltkrieg verfügten Staatsmonopol für die Getreideeinführung. Ihrer An-

sicht nach stellten ein viehlos und biologisch betriebener Getreidebau und eine Wirtschafts- bzw. Bodenreform die monopolfreie Lösung der Getreidefrage dar. Zollschränken lehnte sie ab, weil solch künstliche Grenzen Hass und Neid zwischen den Völkern schafften. Die (wirtschaftliche) Eigenständigkeit von Frauen als zentralen Aspekt stark zu machen, ist das Feministische an Mina Hofstetters Lösungsvorschlag. Soll die Frau die Getreidefrage, die Brotfrage lösen, dann muss sie auch ganz enge Beziehungen haben mit der Mutter Erde. Dies wird restlos erreicht, indem jeder Mutter für jedes ihrer Kinder die Mütterrente gezahlt wird, und zwar nicht als Prämie, oder als Almosen, sondern als redlich verdienter Lohn. Mina Hofstetters Bezug auf «Mutter Erde» erweist sich als konservativ und emanzipatorisch zugleich. Einerseits werden Frauen auf die traditionelle Rolle der nährenden und behüten den Mutter verwiesen. Andererseits wird mit der Mütterrente ein Lohn beansprucht, und damit die Tätigkeit von Müttern nicht einfach als selbstverständlich betrachtet, sondern als Arbeit anerkannt.

Finanzielle Unabhängigkeit zwischen Männern und Frauen verlangte auch die «Women's Organisation for World Order», kurz WOWO, deren Tagungen Mina Hofstetter besuchte. Diese 1935 in Genf gegründete internationale Frauenorganisation gegen Gewalt und Krieg ging aus einem Kreis von Wiener Frauenrechtlerinnen hervor. 1937 verabschiedete die WOWO in Bratislava ihr Programm. Aussergewöhnlich daran ist, dass neben Forderungen wie der 50%-Vertretung von Frauen in politischen Ämtern die biologische Landwirtschaft als einer der Leitwerte der WOWO aufgeführt wird. Ob Mina Hofstetter zu diesem Programm punkt anregte?

Dies ist eine von vielen Fragen, welche die Beschäftigung mit Mina Hofstetter aufwirft. Warum etablierte sich ihr Konzept des viehlosen Landbaus nicht auch als eigene Richtung neben den biodynamischen und bioorganischen Ausprägungen? Liegt es an der Viehlosigkeit, dem Hauptunterschied zu den beiden anderen Formen des Biolandbaus? Den Hofkreislauf ohne Tierhaltung bzw. Hofdünger zu schließen, scheint auch heute noch eine grosse Herausforderung und insbesondere unter den hiesigen topographischen Gegebenheiten nicht überall praktizierbar. Erstaunlich ist auch, dass keine Hinweise für einen persönlichen Austausch zwischen Mina Hofstetter und Maria Müller vorliegen. Die Lehrstätten Stuhlen und Möschberg scheinen durchaus inhaltlich parallele Strategien verfolgt zu haben. In diesem Zusammenhang wäre der Vergleich von Mina Hofstetters Schriften mit Maria Müllers im «Kultur und Politik» abgedruckten Artikeln ein vielversprechendes Vorhaben. Eine Begegnung zwischen zwei Pionierinnen des biologischen Landbaus, die es nachzuholen gilt.

Mina Hofstetters Ideen bereichern nicht nur die Geschichte, sondern auch die Gegenwart des Biolandbaus. Als Biobauerinnen und -bauern können wir uns von ihnen inspirieren lassen. Etwa, wenn wir, wie Mina Hofstetter, althergebrachtes Wissen mit neuen Techniken verbinden und uns dabei selbst als Forschende, nicht lediglich Ausführende, wahrnehmen. Wie würde Mina Hofstetter die heutige Situation der biologischen Landwirtschaft kommentieren? Sicherlich wäre sie etwas enttäuscht über die nach wie vor nicht allzu ausge dehnten Getreidefelder. Umso mehr würde sie uns ermutigen, unsere Äcker zu überraschen –

mit einer Getreidesaat in Reihen gelänge dies auch heute noch. Erstaunt wäre sie, dass Betriebsleiterinnen gegenwärtig nicht zahlreicher sind, obwohl mittlerweile gerade in Bioausbildungsgängen der Frauenanteil relativ hoch ist. Welche Reformen brauchen wir also, damit in Zukunft mehr Felder Getreide tragen und in Frauenhände kommen – damit das Äcker-Verlängern und -Abhandeln vorangeht?

Die kursiv gesetzten Zitate sind folgenden Schriften von Mina Hofstetter entnommen: Brot. Die monopolfreie Lösung der Getreidefrage durch die Frau, Bern 1928 (Gertrud Stauffacher); Biologischer Landbau, Lauf bei Nürnberg u. a. 1931 (Hg. Werner Zimmermann); Neues Bauerntum – Altes Bauerwissen. Naturgesetzlicher Land- und Gartenbau, Zürich 1942

¹ Jo Bucher macht zurzeit die Bio-Landwirtschaftsausbildung am Strickhof. Davor studierte sie in Basel und Hamburg Kunstgeschichte. Gender und Queer Studies sowie Mensch-Gesellschaft-Umwelt. Dieser Beitrag knüpft an eine Präsentation an, die sie am Strickhof gemacht hat.

In der nächsten Ausgabe wird ein Schwerpunkt dem Thema Energie in der Landwirtschaft gewidmet sein und damit ein Thema aufgreifen, zu dem sich am letzten Möschberg-Gespräch eine Arbeitsgruppe gebildet hat.